

in Kupfer gestochen von Michael Wening in den Jahren 1701–1726, herausgegeben unter Kurfürst Max Emanuel. München 1984, Blatt M 70.

<sup>12</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Gerhard Hanke, Dachau.

<sup>13</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Gerhard Hanke, Dachau; Dorner (a. a. O.), S. 524.

<sup>14</sup> *Urkartenarchiv des Bayerischen Landesvermessungsamtes* (Hrsg.): Extraditionsplan 1:5000, Blattkoordinaten N.W. 6.5 und N.W. 6.4. München 1865.

<sup>15</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. I, Hofamtsregistratur II, fasc. 21, Nr. 199 ff.: Nymphenburger Kanalbaurechnungen 1701–1704 (bei Pasing, bei St. Georgen [Georgenschwaige] und im Schwabinger Feld).

<sup>16</sup> *Hierl-Deronco* (a. a. O.), S. 181 f.

<sup>17</sup> *Adolf Thurner*: Die Menzinger Mühlen. In: *Amperland* 23 (1987), S. 354 f.

<sup>18</sup> *Helmuth Stahlleder*: Vom Klosterhof zum Villenort. Gern und die Eingemeindung von Nymphenburg am 1. Januar 1899. München 1999, S. 48–54.

<sup>19</sup> *Hierl-Deronco* (a. a. O.), S. 184–187, 197–206.

<sup>20</sup> *Hierl-Deronco* (a. a. O.), S. 143–159.

<sup>21</sup> *Stahlleder* (a. a. O.), S. 47–54.

<sup>22</sup> O.V.: Ein Kanal von München an die Donau. In: *Das Inland*. Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern, 20. 3. 1829; *Benedikt Weyerer*: »Münchens Zukunft liegt auf dem Wasser«. In: *Süddeutsche Zeitung / Münchner Stadtanzeiger West*, 23. 8. 1990.

<sup>23</sup> *Adolf Kleinschroth u. Helmut Michel*: Schiffahrtskanäle aus dem 17. und 18. Jahrhundert im Raum München. In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv* 7 (1984), S. 22 f. (*Zeitschrift des Deutschen Schifffahrtsmuseums*); Michel (a. a. O. 1985), S. 39, 46 (Mitteilungen des Hydraulischen Instituts der Technischen Universität München 40).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Ongyert, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Hofgraben 4, 80539 München

## Ein Philosoph auf der Kanzel

Der Aufklärer und Professor Jakob Salat als Pfarrer in Arnbach 1802 bis 1821

Von Dr. Konrad Lotter

Im nördlichen Landkreis Dachau, direkt an der Bahnlinie von Dachau nach Altomünster, liegt das Dorf Arnbach, das schon um 851 urkundlich erwähnt wird. Die Pfarrei wird erstmals 1315, die Kirche 1388 genannt. 1730, im Zeitalter des Barock, wurde sie von Grund auf umgebaut. Zwischen den beiden Klosterkirchen in Markt Indersdorf und Altomünster nimmt sich die Kirche St. Nikolaus eher bescheiden aus. Dafür kann sie ein gewissermaßen philosophisches Interesse für sich in Anspruch nehmen. In den Jahren von 1802 bis 1821 wurde die Arnbacher Pfarrgemeinde von einem der damals prominentesten Philosophen betreut, der zugleich einer der produktivsten Schriftsteller der Zeit war. Sein Name ist Jakob Salat. Seine steile Karriere, der ein ebenso steiler Absturz folgte, lassen die Umschwünge der bayerischen

Geschichte zwischen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und Restauration des frühen 19. Jahrhunderts erkennen.

### Entwicklung zum Aufklärer

Geboren wurde Jakob Salat am 22. August 1766 als Bauernsohn im schwäbischen Abtsgmünd (Ellwangen). Schon während der Gymnasialzeit entwickelte er sich zum Aufklärer, zum Anhänger einer geistgeschichtlichen Bewegung, die Vernunft und Toleranz propagierte. Er lehnte sich gegen die strengen Exerzitien eines entleerten und nur auf Gehorsam und Disziplin ausgerichteten Katholizismus der von den (Ex-)Jesuiten geführten Schule auf. Das Studium, das er am freieren fürstbischöflichen Klerikalseminar in Dillingen absolvierte, widmete er vor allem dem Werk Herders, Kants, Fichtes und anderer Aufklärer, die das »Selbstdenken« propagierten und sich im Gebrauch der Vernunft von keiner äußeren Autorität einschüchtern lassen wollten. Einer seiner Lehrer war kein Geringerer als Johann Michael Sailer (1751 bis 1832).

1790, mit vierundzwanzig Jahren, wurde Salat zum Priester geweiht. Nachdem er sich vergebens um eine Stelle als Lehrer der Philosophie bemüht hatte, übernahm er 1793 die Pfarrei in Zusamzell, das zwischen Dillingen und Augsburg liegt. Dort trat er in aller Entschiedenheit für seine aufgeklärten Überzeugungen ein, nach denen Wunderglauben und Reliquienverehrung Unfug, Wallfahrten überflüssig, formelhafte Gebete wie der Rosenkranz Zeitvergeudung und das »Messelesen für Geld« eine Krankheit waren<sup>1</sup>. Er sprach sich entschieden gegen das Pflichtzölibat der Priester aus. Und sogar das Dogma der Erbsünde, das die Menschen in die Sippenhaftung Adams und Evas nimmt, schien ihm wenig hilfreich, die Menschen auf den selbstbestimmten Weg eines sittlichen Lebens zu bringen. Priester, so Salats Ansicht, sollten vor allem moralische Vorbilder sein, über Ackerbau, Viehzucht und Obstkultur Bescheid wissen und auch über Wetterverhältnisse und Blitzableiter kundige Ratschläge erteilen können<sup>2</sup>.

Durch seine Angriffe auf die *Obskuranten*, die Dunkelmänner, die sich mit Bosheit und Tücke der Ausbreitung der Aufklärung widersetzen, und seine Gesprächsbereitschaft gegenüber den Protestanten kam Salat ins Visier der Augsburger (Ex-)Jesuiten. Man verdächtigte ihn, ein Mitglied des Illuminatenordens, eines Geheimbundes aufgeklärter Gelehrter,



Der Philosoph Jakob Salat als Professor an der Universität Landshut

Foto: Ernst, Straubing

Beamter und Priester, zu sein. 1798 wurde er vor die fürstbischöfliche »Inquisition« zitiert und der Ketzerei und Gottlosigkeit angeklagt. Zwar entging er der Amtsenthebung, doch blieb er ein Objekt der Observierung und der Schikane.

#### *Geschichtlicher Umschwung in Bayern*

Zwischen dem protestantischen Norden Deutschlands und dem katholischen Süden bestand gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein auffallendes geistiges Gefälle. Während die – später als »klassisch« gerühmte – Literatur und Philosophie in Königsberg, Weimar, Jena und Berlin auf der Höhe der Zeit und mit der Französischen Revolution auf Augenhöhe stand, floss das Leben in München und Wien noch am Rande der Weltgeschichte, in spätbarocker katholischer Gemütlichkeit, dahin. Auf zugleich witzige und treffende Weise hat Heinrich Heine die politische Revolution in Frankreich mit der philosophischen Revolution in Deutschland verglichen:<sup>3</sup> Dort seien durch die Guillotine nur die Köpfe der Aristokraten gerollt, hier – durch das Schwert der Kritik – die Köpfe der Philosophen und ihrer Systeme; dort hätte man nur den König hingerichtet, hier aber hätte man dem Deismus und seinem persönlichen Gott den Garaus gemacht.

Von solcher Radikalität war man in Bayern weit entfernt. Erst 1799 fand ein politischer Umschwung statt, der auch eine geistige Neuorientierung zur Folge hatte. Der ungeliebte Kurfürst Karl Theodor, der die Revolution gefürchtet und die Illuminaten verfolgt hatte, starb in diesem Jahr. Sein Nachfolger Maximilian IV. Joseph schloss sich an das revolutionäre Frankreich und Napoleon an, führte Bayern aus seinen Bindungen an das deutsche Reich heraus, und wurde 1806 zum ersten bayerischen König – allerdings von Napoleons Gnaden. Er musste dem von Frankreich 1806 ins Leben gerufenen Rheinbund beitreten. Durch ihn wurde Bayern zu einem modernen, von der Kirche unabhängigen Staat. Die Aufklärer mussten sich nun nicht mehr verstecken; sie wurden umgekehrt, als Beamte und Lehrer, sogar gesucht. Maximilian von Montgelas, der Ratgeber und höchste Minister des Königs, gehörte dem Illuminatenorden an.

#### *Lehrer am kurfürstlichen Lyzeum in München*

Salat floh aus dem Hochstift Augsburg, das damals noch nicht zu Bayern gehörte. In München wurde er mit offenen Armen empfangen und 1802 zum Professor der Moral- und Pastoraltheologie am kurfürstlichen Lyzeum ernannt. Den Nachstellungen der Exjesuiten, die einen weiteren Prozess gegen ihn anstrebten, trat der Kurfürst in eigener Person entgegen. Salat bedankte sich auf seine Weise: 1803 und 1805 erschienen die beiden Bücher »Die Aufklärung in Baiern im Kontraste mit der Verfinsterung im ehemaligen Hochstifte in Augsburg« und »Die Fortschritte des Lichts in Baiern«. Schon vorher hatte er die Frage »Führt die Aufklärung zur Revolution?« in einer für den Kurfürsten schmeichelhaften Weise beantwortet: Nicht die Aufklärung, sondern der Mangel an Aufklärung sei gefährlich. Nur wo die höheren Klassen durch Luxus, Verschwendungssucht und Unsittlichkeit korrumpiert seien, da drohe eine »gewaltsame, plötzliche ... Umwälzung«<sup>4</sup>. Wo die Regierungen aber – wie in Bayern – aufgeklärt seien und allen Ungerechtigkeiten rechtzeitig entgegenträten, da sei die Aufklärung das probateste Mittel, um die Revolution zu verhindern.

Für das Münchner Lehramt empfahl sich Salat allerdings mit einer anderen Schrift, die den abwiegelnden Titel »Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren« trägt. Darin grenzt er sich nicht nur gegen ein *Zuwenig* an Aufklärung ab, das bei Leuten vor-

liege, die immer alles beim Alten ließen, keine Veränderungen zulassen wollten und deshalb nur »belebte Maschinen«<sup>5</sup> seien, sondern auch gegen ein *Zuviel*, bei Leuten, die immer nur alles anders machen wollten und dabei den Fortschritt und die Verbesserung aus den Augen verließen. Alles käme auf die rechte, ausgewogene Mitte an! Der junge G. W. F. Hegel, der Salats Bücher rezensierte, nannte solche hausbackenen Weisheiten freilich ein »leeres Gewäsche« und ihren Autor einen »Propheten der Plattheit und Seichtigkeit in Bayern«<sup>6</sup>.

#### *Pfarrer in Arnbach*

Fast gleichzeitig mit dem Münchner Lehramt erhielt Salat, durch die Vermittlung des Grafen Theodor von Morawitzki, 1802 auch die Pfarrei in Arnbach. Wie er beide Tätigkeiten miteinander verbinden konnte, ist schon wegen der weiten Entfernung und der schlechten Verkehrsverbindung schwer vorstellbar. Zumindest die hohen Feiertage und die Semesterferien wird er wohl bei seiner Gemeinde zugebracht haben. Wie wichtig ihm der Dienst auf der Kanzel und vor allem seine seelsorgerischen Pflichten stets gewesen seien, betont er in seinen verschiedenen Lebensrückblicken. Gelegentlich beklagt er sich allerdings auch über die *Kostspieligkeit* der von seinem Lehrer Johann Michael Sailer ererbten Neigung zur Seelsorge. Durch seine guten Beziehungen zum Hof, so schreibt Salat, wäre es ihm ein Leichtes gewesen, auch ein Kanonikat mit einem Einkommen von 1500 Gulden zu ergattern. Da er aber unbedingt in der praktischen Kirchenarbeit tätig sein wollte, hätte er sich um die Pfarrei in Arnbach beworben. Als er diese nach zwanzig Jahren aufgegeben hätte, wären ihm statt der 600 Gulden und der Amtswohnung eines Kanonikus nur 400 Gulden als Staatsrente zugesprochen worden.<sup>7</sup>

#### *Professur für Philosophie in Landshut*

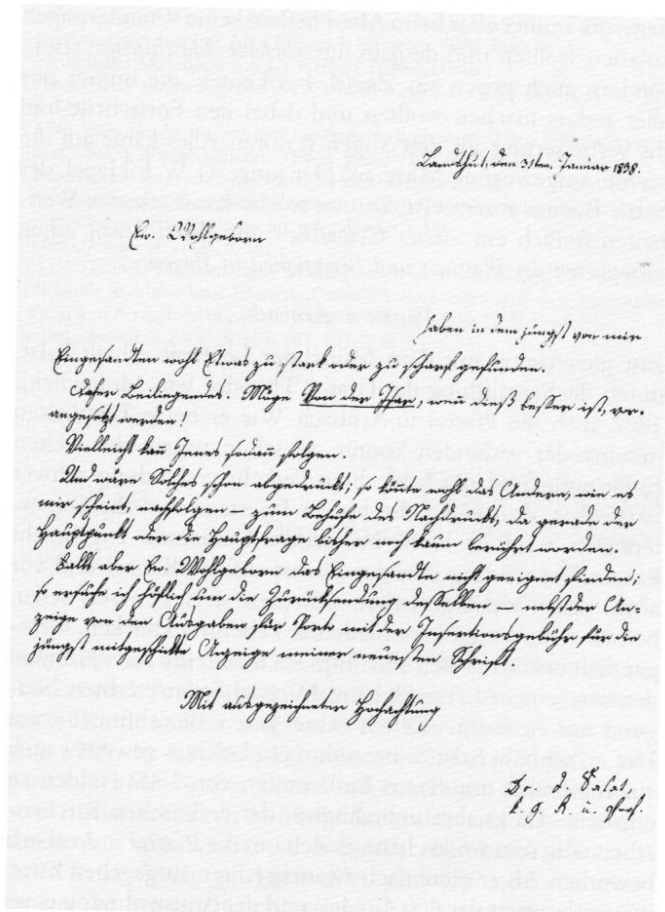
Die zwischen 1802 und 1807 während der ersten fünf Jahre seiner neuen Tätigkeit publizierten Bücher – neben den bereits genannten auch »Über den Geist der Philosophie«<sup>8</sup> und »Über den Geist des Verbesserns im Gegensatz mit dem Geist der Zerstörung«<sup>9</sup> – sind höchstwahrscheinlich, wenigstens zum Teil, in Arnbach entstanden. Nachdem er 1807 allerdings zum Professor für Philosophie an die von Ingolstadt nach Landshut umgesiedelte Universität berufen wurde, womit er am Ziel seiner beruflichen Wünsche stand, kam sein Arnbacher Engagement mehr und mehr zum Erliegen.

Im »Qualifikationsbuch« des Münchner Ordinariats, das Salats Tätigkeit als Priester in den Jahren zwischen 1812 und 1821 beurteilt, wiederholen sich die Klagen über seine Amtsführung: »Ist nicht bei seinen Pfarrkindern«, »Ist nicht bei seiner Pfarrey«, »Hat die wenigern Zeit Gelegenheit, kirchliche Funktionen zu verrichten«, »Ist die wenigste Zeit auf seiner Pfarre, mithin wie unbekannt«. Immerhin wird ab 1815 wiederholt darauf hingewiesen, dass er sich durch einen Vikar vertreten ließ. Unter der Rubrik »besondere Bemerkung« ist 1818 zu lesen: »Ein sehr gelehrter Mann, jedoch in seinen Reden zum Volk wünschte ich mehr Popularität, übrigens im Umgang und gesellschaftlichen Leben etwas kindisch«<sup>10</sup>. Für einen Mann, der sich der Aufklärung und der Erziehung des Volks verschrieben hat, keine schmeichelhafte Beurteilung!

#### *»Vernunft und Verstand«*

Ein Jahr nach seiner Berufung nach Landshut veröffentlichte Salat »Vernunft und Verstand« (1808), die erste systematische Darstellung seiner Philosophie, die sich in ihren Grundzügen allerdings wenig von seiner Theologie unterscheidet. Auch ihr





Beispiel für die Handschrift des Gelehrten ist ein Brief vom 31. Januar 1838.  
Foto: BSB, Fotostelle

Gegenstand ist letztlich das »Übersinnliche«, Ewige, Göttliche, zu dem wir vor allem durch unseren Willen und in unseren (moralischen) Handlungen in Beziehung stehen. Wieder präsentiert sich Salat als ein Mann der Mitte. Auf der einen Seite polemisiert er gegen die Obskuranten, die Mystiker und »Supranaturalisten«, die die Vernunft oder den Glauben – beides ist für Salat ein und dasselbe – verabsolutieren und glauben, ganz unmittelbar und ohne sich ihres Verstandes zu bedienen, in den Genuss der göttlichen Offenbarung kommen zu können. Auf der anderen Seite will er aber auch von den wirklich großen Aufklärern, von Thomas Hobbes und René Descartes, Gottfried Wilhelm Leibniz, Claude Adrien Helvétius oder Paul Heinrich Dietrich Holbach nichts wissen, die das Wissen von der Welt ganz in der Wissenschaft aufgehen lassen und auf göttliche Offenbarung verzichten. Salats Absicht ist es, Glauben und Wissen, Vernunft und Verstand so miteinander zu verbinden, dass wir nur als Gläubige von der Welt etwas wissen und nur als Wissende wirklich glauben können.

Große Verehrung bringt Salat der Philosophie Immanuel Kants entgegen. Ihr Kritizismus aber ist ihm zu radikal und so versucht er, sie durch Friedrich Heinrich Jacobis »Glaubens- und Gefühlsphilosophie« abzumildern, die mit ihrem Kampf gegen den Pantheismus den Glauben an einen personalen Schöpfergott wiederzubeleben sucht.

#### Schelling, der neue Stern am Philosophenhimmel

Auf dem Höhepunkt seiner Karriere wird zugleich deutlich, dass Salats Zeit auch in Bayern abgelaufen ist. Im Jahr seiner Berufung nach Landshut (1807) etablierte sich Friedrich Wilhelm Joseph Schelling mit seiner Akademierede »Über das

Verhältnis der bildenden Künste zur Natur« in München, die die Begeisterung des Publikums hervorrief. Er wurde zu einer Art Modephilosoph. Salat hatte sich dagegen seit Jahren kaum weiterentwickelt und geriet mit seinem altbackenen, auf Ausgleich bedachten Aufklärertum zunehmend ins Abseits. Die Verschwörung, die er in dieser Verdrängung zu erkennen glaubte, stachelte seine Wut und Streitsucht an. Er begann zu intrigieren. Bald gehörten Verleumdungen, Denunziationen und sogar Prozesse zur Tagesordnung. Öffentliches Aufsehen erregte sein Streit mit dem Kirchenhistoriker und Liturgiewissenschaftler Vitus Anton Winter (1754–1814), der aufgrund eines Missverständnisses entstanden ist.<sup>11</sup> Winter verteidigte das Rosenkranz-Beten und den Heiligenkult, die Salat am liebsten abgeschafft hätte. Umgekehrt tendierte Salat dazu, die Religion auf Moral zu reduzieren, was Winter entschieden ablehnte. Der Streit, der mit Unterstellungen arbeitete und in Beleidigungen ausartete, dauerte von 1811 bis 1813 und beschäftigte die Gerichte in Landshut und München. Erst auf Anordnung des Königs Max I. Joseph, der den Schaden, der mit dem Skandal und dem daraus folgenden Autoritätsverlust seiner Professoren verbunden war, begrenzen wollte, wurde der Rechtsstreit still und unspektakulär beendet.

#### Neuer Eklat

Lange Zeit hielt Salat an der Arnbacher Pfarrei noch fest, sie diente ihm als ländliches »Orplid«, als mögliche Zufluchtsstätte, falls ihm die philosophischen und theologischen Partekämpfe über den Kopf wachsen sollten. Zu einem tatsächlichen Rückzug kam es aber auch dann nicht, als die Wellen des Kampfes schon über ihm zusammenschlugen. Im Gegenteil, 1821 entschloss er sich umgekehrt, die Pfarrei aufzugeben, um sich ganz der Professur und dem philosophischen Überlebenskampf zu widmen, der im Jahre 1823 einen Höhepunkt erlebte. In diesem Jahr veröffentlichte Salat ein Buch mit dem Titel »Denkwürdigkeiten betreffend den Gang der Wissenschaft und Aufklärung im südlichen Deutschland«,<sup>12</sup> in dem er auch auf seinen Streit mit Winter zurückkommt. In erster Linie ist es jedoch, wiederum auf eine sehr persönliche, polemische Weise, gegen seinen ehemaligen Lehrer Sailer und andere Kollegen der Landshuter Universität gerichtet, denen er »Schellingianismus« vorwarf. Es kam darüber zum Eklat. Der Rektor der Universität richtete an den König die Bitte, das Buch zu konfiszieren und seinen Autor aus dem Staatsdienst zu entlassen. Der Bitte wurde jedoch nicht entsprochen. Unterdessen antworteten die Angegriffenen mit einer Gegenpolemik, die mit ihrem Gegner auch nicht gerade zimperlich umging, trotz ihres verheißungsvollen Titels »Essig und Oehl nebst harten Eiern auf den Landshuter Salat«<sup>13</sup> in ihren Aussagen aber doch recht »dürftig«<sup>14</sup> blieb.

#### Streit um das Arnbacher Schulhaus

Über seine Amtszeit hinaus blieb Salat durch die Zusage einer Spende von 1000 Gulden für den Neubau einer Schule mit Arnbach verbunden.<sup>15</sup> Vielleicht kam diese Zusage durch die plötzliche Attacke von schlechtem Gewissen zustande, lange Jahre Entlohnung für ein Amt erhalten zu haben, dessen Pflichten er sich fast vollständig entzogen hatte. So wäre diese seltsame Episode zumindest teilweise zu erklären, deren Kern darin besteht, dass die Zusage der Spende mit der Auflage eines ganz bestimmten Bauplatzes verknüpft war. Obwohl dieser Bauplatz zwischen Kirche und Pfarrstadel nach dem Urteil aller sonstiger Beteiligten ungeeignet war, blieb Salat stur. Und als das Schulhaus 1825 an einem geeigneteren,

weil helleren Ort errichtet worden war, verweigerte er seine Spende und rückte erst zwei Jahre später, auf das Drängen des Landgerichts hin, mit der Hälfte des zugesagten Betrags heraus.

Aufschlussreich ist diese Geschichte insbesondere für Salats Charakter, bei dem das Interesse an Aufklärung, Schule und Erziehung in wachsendem Maße von Starrsinn und Rechtshaberei überlagert wurde. Möglicherweise suchte er, für den finanzielle Erwägungen zeit seines Lebens eine beträchtliche Rolle gespielt haben, aber auch nur einen Vorwand, um sich der eingegangenen Verpflichtung wieder entledigen zu können, nachdem sich die Gewissensattacke gelegt hatte.

### Restauration

Nach der Niederlage Napoleons 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig und dem Wiener Kongress 1815 begann die Zeit der Restauration. 1817 stürzte der Staatsreformer Montgela. Mit der Restauration wurden (Spät-)Romantik und Biedermeier zur vorherrschenden Geistesströmung. Von der Aufklärung und von Jakob Salat, der die neue Geistesströmung nur als neue Form des *Obskurantentums* wahrnehmen konnte, wollte niemand mehr etwas wissen. Die Zahl seiner Hörer nahm ab, seine Bücher blieben unrezensiert.

Ludwig I., seit 1825 König, wollte Bayern zur Führungsmacht des deutschen Katholizismus machen. Trotz der Verfassung, die sein Vater 1818 erlassen hatte, regierte er autoritär und unterdrückte die liberalen Bewegungen. Als er 1826 die Universität von Landshut nach München holte, um sie für seine politischen Ziele besser nützen zu können, nahm man die Gelegenheit zum Anlass, den starrsinnigen und streitsüchtigen Salat in den Ruhestand zu versetzen. Um der neuen Universität Glanz zu verleihen, berief man Schelling nach München zurück, der inzwischen an der Universität in Erlangen lehrte. Keine Mühe wurde gescheut, um dem protestantischen Berlin mit seinem Hegel die Balance zu halten.

Zu Schellings Vorlesungen über *»Die Weltalter«* pilgerte das gebildete München wie sonst nur ins Theater. 1835 wurde Schelling sogar zum Erzieher des Kronprinzen und späteren König Maximilian II. bestellt. Der aufmüpfigen Jugend des *»Jungen Deutschland«* konnte Schelling dagegen keinen Respekt einflößen. *»Der Mann«*, spottete Heinrich Heine, *»welcher einst am kühnsten in Deutschland die Religion des Pantheismus ausgesprochen (...) und die Wiedereinsetzung des Menschen in seine Gottesrechte am lautesten verkündet, dieser Mann ist abtrünnig geworden von seiner eigenen Lehre, (...) er ist zurückgeschlichen in den Glaubensstall der Vergangenheit, er ist jetzt gut katholisch und predigt einen außerweltlichen, persönlichen Gott, der die Torheit begangen habe, die Welt zu erschaffen.«*<sup>16</sup>

### »Feldzug« gegen Schelling

Aus einer ganz anderen Richtung kommt Salats Kritik an Schelling. Zehn Jahre lang, von 1826 bis 1835, kämpfte er gegen seine *»Quieszierung«* wie man die Pensionierung damals nannte und für eine Wiedereinstellung an der Universität. Als er den Kampf endlich verloren gab, verwendete er die letzten, verbitterten Jahre seines Lebens darauf, der Welt die *»Wahrheit«* über den verhassten Rivalen mitzuteilen und veröffentlichte die beiden Bände *»Schelling in München«*<sup>17</sup> und *»Schelling und Hegel«*.<sup>18</sup> Hatte Heine den Umstand kritisiert, dass Schelling seinem eigenen *»aufrechten Jugendgedanken«* untreu geworden war, so schlägt Salats Kritik gerade umgekehrt auf diesen Jugendgedanken ein. In Schellings *»Vergötzung der Natur«* und seinem Pantheismus oder Spino-

zismus, aus dem man keine Ethik ableiten könne, witterte er – nicht ganz zu Unrecht – eine versteckte Form des Atheismus. Ist nämlich alles göttlich, so ist nichts mehr göttlich. In diesem Pantheismus lag freilich das stille Einverständnis nicht nur der klassischen Philosophie, sondern auch der klassischen deutschen Literatur. Die Unterschiede lagen nur darin, ob man *»Gott«* oder das Gesetz wie Goethe oder der junge Schelling in der Natur oder ob man es wie Schiller und Hegel auch in der Geschichte und den Emanzipationsbewegungen der Völker suchte. Durch seine Kritik verabschiedete sich Salat gewissermaßen aus dem Konsens des klassischen Diskurses. Als er 1851 fünfundachtzigjährig an einem Lungeninfarkt starb, war er in der philosophischen Welt längst in Vergessenheit geraten.

### »Denkwürdigkeiten aus meinem Leben«

Noch kurz vor seinem Tode hatte Salat damit begonnen, seine Memoiren zu Papier zu bringen: *»Denkwürdigkeiten aus meinem Leben«*. Sie blieben unvollendet. Sieben bereits gedruckte Bögen wurden als Makulatur vernichtet. Durch Zufall blieb ein einziges Exemplar erhalten, es liegt in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Auf seine Zeit in Arnbach kommt Salat darin nur mehr kurz zu sprechen. Er klagt darüber, die Pfarrei im Jahre 1821 aufgegeben zu haben, da er das Gehalt, das er daraus bezogen hatte, nach der unerwarteten *»Quieszierung«* 1826 noch gut hätte gebrauchen können.<sup>19</sup>

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Adam Seigfried: Vernunft und Offenbarung bei dem Spätaufklärer Jakob Salat, Innsbruck-Wien 1983, S. 37. Seigfrieds Buch gibt auf eine sehr klare und detaillierte Weise Auskunft über das Leben und das Werk Salats. Sie ist zudem die einzige größere Arbeit, die diesem Gegenstand gewidmet ist.
- <sup>2</sup> Diese Ansicht vertrat Mathias Fingerle, der Direktor des Gregorianums in Landshut, in dem Buch *»Wozu sind Geistliche da?«* (Salzburg 1800), dem Salat in einer Rezension zustimmt. Vgl. Seigfried, a. a. O., S. 44.
- <sup>3</sup> Heinrich Heine: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland. 3. Buch. In: Werke, ausgewählt und eingeleitet von H. Holtzhauser. Bd. 5, Berlin/Weimar 1976, S. 97 ff.
- <sup>4</sup> Jakob Salat: Auch ein paar Worte über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution? München 1802, S. 4 und S. 10.
- <sup>5</sup> Jakob Salat: Auch die Aufklärung hat ihre Grenzen. München 1801, zitiert nach der 2. Auflage 1804, S. 6 f.
- <sup>6</sup> G. W. F. Hegel: Bayern. Ausbruch der Volksfreude über den endlichen Untergang der Philosophie. In: Werke, Bd. 2, Frankfurt/M. 1970, S. 275 und S. 276.
- <sup>7</sup> Jakob Salat: Wahlverwandschaft zwischen den sogenannten Supernaturalisten und Naturphilosophen. Landshut 1829, S. 238 ff.; ders.: Die literarische Stellung des Protestantentums zu den Katholiken. Landshut 1831, S. 441 und S. 465f. Vgl. Seigfried, a. a. O., S. 49f.
- <sup>8</sup> München 1803.
- <sup>9</sup> Zwei Bände, München 1805.
- <sup>10</sup> Zitiert nach der so genannten *»Priesterakte«* des Archivs der Erzdiözese München-Freising.
- <sup>11</sup> Andreas Precht: Ende der Aufklärung? Die Auseinandersetzung zwischen Vitus Anton Winter und Jakob Salat vor dem Hintergrund der Richtungskämpfe an der Universität Landshut. In: Münchner Theologische Zeitschrift 54 (2003), Heft 4, S. 333–S. 353. Das Missverständnis beruhte darauf, dass Winter vermutete, ein Verriss seines Werkes *»Erstes deutsches kritisches Messbuch«* (Landshut 1810) stamme aus der Feder Salats.
- <sup>12</sup> Landshut 1823.
- <sup>13</sup> Offenheim 1823. Das anonym erschienene Buch war von Friedrich Ast, einem Schüler von Schelling, verfasst.
- <sup>14</sup> So das Urteil von Wölfhart Henckmann in einer noch unveröffentlichten Studie über die Geschichte des Philosophischen Seminars der Universität München.
- <sup>15</sup> Die näheren Umstände werden sehr plastisch in dem Buch *»Arnbach. Einst und heute«*, hg. vom Verein *Dorfchronik Arnbach e.V.*, Weichs 2005, S. 113 ff. mitgeteilt.
- <sup>16</sup> Heine (wie Anm. 3), S. 141.
- <sup>17</sup> Freiburg 1837 und Heidelberg 1845.
- <sup>18</sup> Heidelberg 1842.
- <sup>19</sup> Jakob Salat: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, Bayer. Staatsbibliothek München, Signatur Rar. 53, S. 95.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Konrad Lotter, Ruppweg 3, 85253 Kleinberghofen